

# Die Jüdinnen

## Wochenschrift

zur Förderung jüdischen Geistes und jüdischen Lebens  
in Haus, Gemeinde und Schule.

Begründet von Samson Raphael Hirsch, Rabbiner d. Israelitischen Religionsgesellschaft zu Frankfurt a. M.

Neue Folge. — Dritter Jahrgang.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Begründers und bewährter Genossen von Isaac Hirsch.

Diese Wochenschrift erscheint jeden Donnerstag mindestens 2 Bogen stark. — Abonnementspreis bei allen Postanstalten und Buchhandlungen 2 M 50 J für das Vierteljahr. Der Buchhandel verkauft durch die Helwing'sche Verlagsbuchhandlung zu Hannover. — Die Expedition versendet auch direct und franco unter Streifband den Jahrgang für 12 M oder 7 Gulden österr. Währ. nach Deutschland und Oesterreich; für 14 M oder 18 Fr. nach den Ländern des Weltpostvereins. — Anzeigen werden mit 25 J f. d. 3gepalte Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Expedition: Hannover, Artilleriestr. 29.

### Inhalts-Verzeichniß von Nr. 43.

Für die Ausgewiesenen. — Bemerkungen zu den Verhandlungen und Beschlüssen der Rabbinerversammlung in Berlin (Fortsetzung). — Aus der Amsterdamer Gemeinde 1795—1812 (Fortsetzung). — Das Organ der Breslauer Schule. — Simon May contra Professor Hermann Strad. — Johann Zetlowitz (Fortsetzung). — Das tote Meer. — Korrespondenzen und Nachrichten: Berlin, München (2), Würzburg (2), Pieguit, Schweiz, Wien (3), Krasau, Lemberg, Kolomea, Antwerpen, Amsterdam, Rumänien, Jassy. — Bäckerschau. — Inzerate.

### Für die Ausgewiesenen.

Was wird das Schicksal der Unglücklichen, welche von der Stätte hinweggewiesen werden, die ihnen eine Zeitlang als Heimath galt? Sie irren auf der weiten Erde umher und suchen das Elend, welches sich ihnen nicht erschließt, weil sie nur das allgemeine Bürgerrecht besitzen, das Gott ihnen bei ihrem Eintritt in seine Menschenwelt ertheilt hat, aber des besonderen entbehren, welches durch Brief und Siegel nachgewiesen werden muß. Sie verlangen nichts Anderes, als einen Antheil an Lust und Licht und Gestattung der Arbeit. Sie wollen nur leben, nur arbeiten dürfen für die Bedingungen ihres und der Ihrigen Daseins — und

sie betteln bei ihren Menschenbrüdern vergebens um die Duldung ihrer Gegenwart. Fort, ihr gehört nicht hierher, ihr seid fremd! so schallt es ihnen entgegen, und man schlägt vor ihnen die Thür zu und jagt sie weiter. Ach, wie arm sind die Menschen! Sie getzen mit dem Sonnenstrahl, der gerade ihr Stückchen Erde bescheint, sie fürchten zu kurz zu kommen, wenn der arme schwache Menschenbruder neben ihnen um die Brodkrumen ringt zur Stillung seines Hungers.

Einem großen Theil unserer unglücklichen Glaubensgenossen, von dem Schicksal der Ausweisung betroffen, verschließt sich die Pforte der alten Heimath, aus welcher Elend, Verfolgung oder Noth sie getrieben. Theils sind „ihre Papiere“ nicht in Ordnung, so daß sie nicht als dort zuständig anerkannt werden, theils machen widrige Verhältnisse es zur Unmöglichkeit, sich dort wiederum niederzulassen. Sie sind gezwungen, mit Weib und Kind zu wandern, bis sie ein Plätzchen finden, wo sich ihnen Aussicht auf Erwerb bietet und man sie duldet, oder bis ihre Kräfte versagen und sie in die ewige Heimath zurückkehren. Wie Vielen unter ihnen mag das schreckliche Loos harren, elend auf dem Wege zu verkommen! Und die Kinder? Was wird aus ihnen auf dieser Wanderschaft, auf dieser den Eltern aufgezwungenen Vagabondage? Was würde aus unseren Kindern werden, wenn wir mit ihnen

in Elend und Noth durch die Welt ziehen müßten und keine Heimstätten finden könnten?

Es dringt zu uns die trübste Kunde von dem Schicksal unserer ausgewiesenen Brüder. Wir wollen uns heute darauf beschränken, ein uns von dem Vorstand der „Montefiore-Stiftung zu Rotterdam“, den Herren: Oberrabbiner Dr. Ritter, Lutomirski, Bosman, van Gelder, Riel und Schnitzler, zugehendes Schreiben zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Dasselbe lautet folgendermaßen:

„In Folge der in Preußen genommenen strengen Maßregeln gegenüber Ausländern ist am hiesigen Orte, einem Hafenplage, ein großes Zusammenströmen fremder Israeliten, welche gewöhnlich hilflosbedürftig hier ankommen. Wohl besteht hier seit wenigen Jahren eine Vereinigung zur Unterstützung mittelloser Passanten — Montefiore-Stiftung — doch reichen ihre Mittel unter den gegenwärtigen Umständen nicht aus. Täglich kommen zahlreiche Schaaren, Männer mit Frauen und Kindern, die theilweise nach England und Amerika ihr Augenmerk richten, theilweise im freien Holland sich anzusiedeln bestrebt sind. Alle nehmen sie vorübergehend hier ihren Aufenthalt, und wenden sich an uns um Hülfe und Beistand. Obwohl die hiesigen Israeliten uns nach Möglichkeit unterstützen, um das Leid dieser Unglücklichen zu mildern, so können wir dennoch nicht allen Wünschen gerecht werden. Selbst die Kosten für Logis und Speise — geschweige denn Reiseunterstützungen, denen jene doch auch bedürfen — sind wir nicht im Stande, aus den Mitteln unserer Vereinigung zu tragen. Es stellt sich die Nothwendigkeit heraus, selbst ein Haus für diese Passanten einzurichten, um sie nicht den Unannehmlichkeiten, denen sie in den gewöhnlichen Gasthäusern ausgesetzt sind, preiszugeben, und hierzu bedürfen wir der Unterstützung Aller, welche sich ein warmes Herz für ihre bedrängten Brüder bewahrt haben.“

Möge dieses Schreiben dazu dienen, das thätige Mitleid wachzurufen, mit vereinter Kraft unseren Brüdern beizustehen. Wir können jedoch nicht umhin, nachdrücklich zu betonen, daß nach unserer Ansicht mit einer Gewährung von Mitteln zur Weiterreise den Unglücklichen kaum wirksam geholfen ist. Die beträchtlichen Summen, welche seiner Zeit für die russischen Flüchtlinge aufgebracht wurden, sind zu einem großen Theile für deren Fortschaffung verausgabt worden, ohne daß ihnen geholfen war. Man hat Tausende und aber Tausende nach Amerika predirt, und von diesen Tausenden und aber Tausenden hat es nur einigen Hunderten geglückt, sich eine neue Existenz zu schaffen. Wir zweifeln nicht daran, daß für die aus Deutschland Ausgewiesenen früher oder später ebenfalls eine allgemeine Liebeshätigkeit sich entfalten wird.

Dieselbe darf sich aber nicht darauf beschränken, die Aermsten zu expediren, sondern muß es sich zum Ziele setzen, für sie gute Heimstätten ausfindig zu machen, wo sie sich mit Aussicht auf Gewinnung einer Existenz niederlassen können.

Uns liegt ferner ein Aufruf vor, den die „New-Yorker jüdische Zeitung“ erläßt. Derselbe trägt die Ueberschrift „Der Versuch aus Deutschland“ und wendet sich an die amerikanischen Israeliten in eindringlicher Sprache. Er schließt mit den Worten: „Sollen wir gleichgültig zusehen, wie unsere Brüder schreien und jammern um Hülfe und Beistand, soll unser Herz ungerührt bleiben? Brüder! וקל דבי ארוך צועקים! Brüder, wird man uns nicht den Vorwurf machen: אבל אשמינו אנהו על אהינו אשר ראינו צרת נפשו וגם דבם הנה נדרשו? Beweisen wir, daß in uns noch ein jüdisches Herz schlägt!“

Ja, laßt uns einmüthig zusammenstehen für unsere Brüder in allen Ländern, in allen Orten. Laßt uns gemeinsam für unsere vertriebenen, herumirrenden Brüder wirken, ihnen eine Heimath ausfindig zu machen, daß sie nicht in Elend und Noth untergehen. Mögen die Sorge und der Jammer unserer Brüder überall die Herzen rühren, und wir mit weisem Rath und reicher That ihnen zu Hülfe kommen!

## Bemerkungen zu den Verhandlungen und Beschlüssen der Rabbinerversammlung in Berlin.

(Fortsetzung.)

Doch immer wenn einer von den verehrten Kollegen etwas unvorsichtig und unbedacht geredet und etwas zu sehr aus der Schule geschwaßt hatte, erschien der ehrwürdige Mentor und versuchte das Deforum zu retten und alles wieder in das gehörige Geleise zu bringen. Wie oft mag dieser weise Herr Präsident Dr. Joel unter der Mäßigkeit, die ihm die Wildheit, das Ungefühl und die Unbedachtsamkeit der seiner Führung anvertrauten Kollegen verursachten, geseufzt und den Wunsch gehegt haben: wären wir nur erst *דורש* und ohne zu große Blamage wieder auseinander! Bei dem Unglück, welches die Offenherzigkeiten des Herrn Hahn anrichten könnten, war er deshalb auch schnell als der Erste an der Spritze, um das zum verheerenden Ausbruch drohende Feuer zu löschen mit seinem „meine ehrwürdigen Herren Kollegen!“ zur Stelle. Seid ruhig, lieben Freunde, vertragt euch! Denkt nur ein wenig ruhig nach, so werdet ihr einsehen, daß wir Alle einig sind! Nur hübsch ruhig und bedacht! Kollege Hahn hat ja im